

WALTER PAATZ

EIN ANTIKISCHER STADTHAUSTYPUS
IM MITTELALTERLICHEN ITALIEN

¹ Dieser Aufsatz wurde für die ungedruckte Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Prof. Arthur Haseloff 1932 geschrieben. Seine Ergebnisse wurden auf dem Internationalen Kunsthistorischen Kongreß in Stockholm 1933 kurz angedeutet, und zwar durch H. L. Heydenreich gelegentlich einer Diskussion, die sich an einen Vortrag von Axel Boëthius über antike Profanbaukunst anschloß. Vgl. XIII. Congrès international d'histoire de l'Art, Stockholm 1933, Actes du Congrès, Stockholm 1933, 106.

Die mittelalterliche Profanarchitektur, die so großartige Werke geschaffen hat, ist bekanntlich erst ganz unzureichend bearbeitet. Ich glaube deshalb auf Interesse rechnen zu können, wenn ich im folgenden einen bürgerlichen Fassadentypus kennzeichne, der für das Stadtbild zweier führender italienischer Kunststädte, Florenz und Rom, eine große Bedeutung hat. Dabei kann auch das Problem des Nachlebens antiker Formen im Mittelalter von einer neuen Seite her beleuchtet werden.

Ich beginne meine Betrachtung mit der Untersuchung der ältesten uns erhaltenen Ansicht von Florenz, des Freskos von 1352 im Bigallo² (Abb. 116). In diesem Stadtbilde erscheinen überall zwischen den allbekannten Prunkpalästen in großer Menge bescheidenere Bürgerhäuser. Ihre Fassaden sind ganz gleichmäßig gestaltet: sie haben als einzige Gliederung einfache Fensterreihen mit gedrückten Rundbögen. Dieser Fassadentypus läßt sich noch in anderen Trecento-Bildern nachweisen. Er wurde seit dem Augenblick dargestellt, in dem die Maler von den byzantinischen Formeln zur Beobachtung der Wirklichkeit übergingen, also seit der Wende des Dugento zum Trecento. Unzweifelhaft stellt zum Beispiel in Giotto's Arenafresken das Zimmer, in dem Christus vor dem Hohenpriester erscheint, einen Raum in einem Bürgerhaus der beschriebenen Art dar; das zeigt seine Fensterbildung³. Entsprechende Hausfronten finden sich auf den Fresken der Nachfolger des Neubegründers der florentinischen Malerei. In diesen Zusammenhang gehören die großartigen Ruinen im Silvester-Cyklus des Maso di Banco in S. Croce⁴ (Abb. 117). Sie waren freilich noch nicht ganz von einem phantastischen Einschlag befreit. Vollkommen wirklichkeitsgetreue Abbilder unseres Haustypus entstanden erst, als Masaccio die florentinische Malerei über den giottesken Standpunkt hinaus noch näher an die Wirklichkeit heranzuführte. Auf dem berühmten Fresko der Auferweckung der Tabitha (Florenz, Carmine) sind die wohlbekanntesten schlichten Fassaden um Einzelheiten bereichert, die auf den älteren Gemälden noch fehlten: dort haben sie rundbogige Portale, vorkragende Obergeschosse und wagerechte, zum Aufhängen der Wäsche dienende Stangen vor den Fenstern (Abb. 119). Auf jüngeren, von Masaccio angeregten Quattrocento-Gemälden ließen sich noch zahllose weitere Darstellungen dieses Palasttypus nachweisen. Bis in die Barockzeit hinein und darüber hinaus haben die Florentiner Maler immer und immer wieder solche schlichten Hausfronten geschildert. Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf einige wenige, besonders bezeichnende Fälle, die erkennen lassen, wie völlig dieser Fassadentypus das Straßensbild von Florenz beherrschte. Wichtig ist vor allem das Zenobius-Wunder des Domenico Veneziano in Cambridge⁵ (Abb. 121); auf diesem Bilde ist übrigens noch ein weiteres bezeichnendes Motiv des florentinischen Bürgerhauses veranschaulicht: das weit vorstehende, balkengetragene Dach; es beherrscht bekanntlich noch heute das Bild der Straßen von Florenz als eines der allerauffallendsten Merkmale. Viele Beispiele des gekennzeichneten Fassadentypus finden sich auch auf der großen Holzschnitt-Stadtansicht im Berliner Kupferstichkabinett und auf den zeitgenössischen Darstellungen der Verbrennung des Savonarola⁶.

² Über die Datierung des Bigallo-Freskos vgl. Ricci, *Cento vedute di Firenze antica*, Firenze, 1906. Peter Metz hat kürzlich versucht, zu bestreiten, daß das Datum des Freskos (1352) nachträglich und irrtümlich verändert worden sei; seine Behauptung, das jetzt vorhandene Datum 1342 sei echt, erledigt sich aber ohne weiteres; der Bigallo-Palast, den das Fresko zielt, ist erst 1352 errichtet worden (vgl. Giovanni Poggi in *Rivista d'arte* II, 1904, 191, 194, 225, 226); das Fresko kann also nicht schon zehn Jahre vorher entstanden sein. – Vgl. Metz, *Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlungen* 1938, S. 123.

³ Abb. 30 bei Weigelt, *Giotto, Klassiker der Kunst*.

⁴ Abb. bei Offner, *Burlington Magazine* LIV, 1929, S. 230.

⁵ Abb. bei Venturi, *L'Arte* XXVIII, 1925, S. 28; Berenson, *Dedalo*, V, 1925, 635 ff.

⁶ Über den Plan in Berlin vgl. Brockhaus in den Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz, I, 1909, 53 ff. – Die Savonarola-Darstellung ist abgebildet bei Corrado Ricci, *Cento vedute di Firenze antica*, LIX. In demselben Werk noch die sehr charakteristischen Ansichten des spätmittelalterlichen Zustandes der Piazza Peruzzi und der Piazza Strozzi (LXXX und XC).



Abb. 116. Florenz, Bigallo, Fresko von 1352

Ich habe den Normaltypus des Florentiner Bürgerhauses aus den gemalten Darstellungen des Trecento und Quattrocento zu rekonstruieren versucht und bin dabei zu ganz bestimmten Vorstellungen gekommen. Die Richtigkeit dieser Vorstellungen wird nun an erhaltenen Monumenten überprüft werden müssen. Das ist leicht zu bewerkstelligen. Allenthalben stehen in den älteren Stadtteilen von Florenz noch die Paläste dieses Typus, genau wie sie von Giotto, Maso di Banco, Masaccio und Domenico Veneziano abgebildet worden waren. Ein Gang durch die Altstadt, durch den Borgo SS. Apostoli etwa oder durch die Via dei Bardi, oder durch die uralten Gäßchen zwischen dem Arno und der Piazza della Signoria, oder um das antike Amphitheater (Piazza dei Peruzzi), kann es bezeugen. Die einfachen Fensterreihen und die vorstehenden Dächer finden sich an einer unübersehbar großen Menge von Häusern. Die vorgekragten, von Schrägbalken oder Steinkonsolen gestützten Obergeschosse sind an einigen Häusern an der Piazza del Capitolo (Abb. 120), an der Piazza S. Pier maggiore, an der Ecke der Via Cerchi und Via Condotti und anderswo erhalten; als verwandte Erscheinungen müssen die ganz entsprechend gestützten, über dem Fluß schwebenden Häuschen auf dem Ponte vecchio erwähnt werden. Die Querstangen vor den Fenstern wurden am Palazzo Davanzati (Abb. 118) wiederhergestellt; Spuren von ihnen lassen sich noch an anderen Hausfronten erkennen. – Die erhaltenen Florentiner Bürgerhäuser berichtigen und erweitern übrigens einige Einzelheiten der Vorstellung von dem Florentiner Haustypus, die sich aus den Darstellungen der Maler ergeben hatte. Auf den Gemälden des Trecento und Quattrocento sehen die Fensterbögen so aus, als seien sie gedrückte Rundbögen oder Korbbögen; in Wirklichkeit sind sie aber ausnahmslos Segment- oder Stichbögen; offenbar haben die Maler die mathematisch strengen, aus freier Hand schwer nachzubildenden Architekturformen etwas „abgerundet“. Aufmerksamkeit verdient die Einrichtung der stichbogigen laubenartigen Öffnungen im



Abb. 117. Florenz, S. Croce, Fresko von Maso di Banco

Erdgeschoß der Häuser; diese Gewölbe dienten offenbar als Ladenlauben; der architektonische Typus solcher mittelalterlicher Läden hat sich in einigen wenigen Beispielen im Borgo S. Jacopo bis auf unsere Tage erhalten (freilich etwas überarbeitet): den größten Teil der Öffnung sperrte ein Mäuerchen, das als Ladentisch diente, und darin blieb an einer Seite ein schmaler Durchgang frei (Abb. 123).

Nahezu unmöglich würde es sein (und es würde auch wenig nützen), wenn man all die zahllosen Beispiele des Bürgerhaustypus einzeln aufzählen und untersuchen wollte. Es sollen deshalb nur noch einige wenige von ihnen namhaft gemacht werden, und zwar diejenigen, die sich mit bestimmten Daten verbinden lassen und dadurch eine chronologische Festlegung des Typus ermöglichen.

An der Ostseite der Piazza della Signoria erhebt sich ein großes Doppelhaus (Abb. 126). Seine südliche Hälfte wurde 1359ff. von Giovanni di Lapo Ghini, einem der beiden damaligen Dombaumeister, und von einem gewissen Meister Berto di Martignone für das Ufficio della Mercanzia errichtet⁷. Seine nördliche Hälfte bestand schon im Jahre 1304 und wurde damals von der Stadtverwaltung für die Officiali della condotta degli stipendiati erworben und erweitert⁸. Diese Jahreszahlen bezeugen, daß unser Fassadentypus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebräuchlich war, und daß er bereits am Anfang dieses Jahrhunderts verwendet wurde. In die erste Trecento-Hälfte gehört auch der Palazzo dei Giudici an der Piazza Mentana (Castello di Altafronte genannt), der 1333ff. seine heutige Gestalt erhalten hat. Aus den letzten Jahren des Dugento stammt der

⁷ Dokumente bei Jodoco del Badia, *Comizio agrario; La nuova sede nei Palazzi della Condotta e della Mercanzia*, Firenze 1907, 14. – Vgl. auch *Arte e storia* 1905, 63 und Gaye, *Carteggio inedito etc.* I, 1839, 511.

⁸ Dokumente wie in der vorigen Anmerkung.

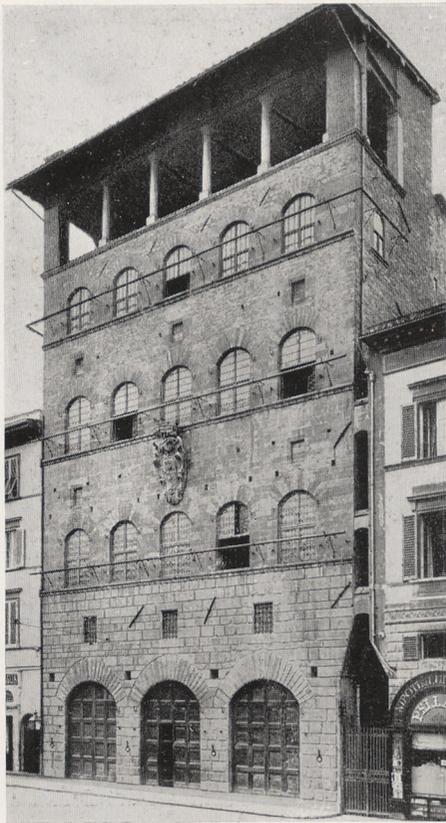


Abb. 118. Florenz, Palazzo Davanzati

riesige Palazzo Spini-Feroni an der Ecke der Via Tornabuoni und des Lungarno Acciaiuoli⁹. In noch ältere Zeiten gelangt man mit der Hofseite des Vorderhauses des Palazzo del Podestà (Bargello), die um 1254/60 entstanden ist¹⁰. In die erste Hälfte des Dugento oder gar ins 12. Jahrhundert zurückreichen wird der Palazzo Bezzoli an der Piazza dell'olio (Nr. 5); ein primitives, noch rein romantisches Schachbrettband umrahmt eines seiner Stichbogenfenster¹¹ (Abb. 129); es kann schwerlich nach 1250 entstanden sein. Die Torre degli Amidei in der Via Por santa Maria darf auf Grund ihrer Bauskulpturen mit aller Sicherheit in die letzte Periode der Florentiner romanischen Baukunst gesetzt werden; ihre Löwenköpfe erinnern an die entsprechenden Motive der Vorhalle von S. Jacopo oltr'Arno¹². Ein weiteres Beispiel unseres Haustypus, die Torre de' Saltarelli mit dem anschließenden Hause im Chiasso del Buco (Nr. 8), muß sogar bereits im 12. Jahrhundert entstanden sein. Die Stichbogenfenster sind dort nicht, wie gewöhnlich, mit Hausteinen überwölbt, sondern mit keilförmigen Backsteinen, und zwar derart, daß über dem eigentlichen Bogen bindend eine quergerichtete, leicht gekrümmte Schicht von Steinen liegt¹³. Das ist die Technik der Florentiner Kirchenbaumeister des 11. und 12. Jahrhunderts. Ein ganz entsprechendes Beispiel findet sich etwa an der Fassade von SS. Apostoli. Nach 1200 kam diese Technik in Florenz nicht mehr vor. Die Torre de' Saltarelli muß also aus dem 12. Jahrhundert stammen, wenn nicht gar aus dem 11. Jahrhundert¹⁴.

Das gewonnene Ergebnis ist recht auffällig. Mindestens vom 12. Jahrhundert bis zum Jahre 1360, also ein Viertel-Jahrtausend hindurch, sind in Florenz die Bürgerhausfassaden nach ein und demselben Schema gebaut worden. Man wandelte dieses Schema ab, indem man nach Bedarf und

⁹ Vgl. Limburger, Die Gebäude von Florenz, 1910, S. 75, Nr. 322, und S. 160/1, Nr. 665. Abbildungen des Palazzo Spini bei Rohault de Fleury, La Toscane au moyen age II, 1873, LXII, LXIII.

¹⁰ Abb. bei Corrado Ricci, Cento vedute di Firenze antica, Firenze, 1906, LXXVI, LXXVII. – Fot. Alinari 2976 und 2976b. – Vgl. auch Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, 1931, 288ff.

¹¹ Literatur bei Limburger, Die Gebäude von Florenz, 1910, S. 23, Nr. 110. – Die traditionelle Zuschreibung dieses Palastes an Arnolfo di Cambio und unseres Fensters an Brunelleschi ist ebenso unannehmbar wie die daraus abgeleitete Datierung ins ausgehende Dugento bzw. in die erste Hälfte des Quattrocento. Das Schachbrettmotiv und der fehlerhafte Eierstab des Fensters müssen in romanischer Zeit entstanden sein, da sie nur in dieser Epoche in gleicher Funktion gebräuchlich waren (vgl. etwa die orvietanischen Paläste der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts). Übrigens läßt der schlechte Anschluß der dekorierten Teile an den Rahmen vermuten, daß die Ornamentik später in ein schon länger bestehendes Bauwerk eingesetzt worden sei. Unser Fenster ist das einzige seiner Art in Florenz. Es ist offenbar deshalb schon früh aufgefallen und hat so den Anlaß zur Bildung der von uns kritisierten Legenden gegeben. Wahrscheinlich verdankt es seine Entstehung oberitalienischen oder sonstwie fremden Anregungen. Oberitalienisch beeinflusst waren auch die spätromanischen Fenster des gegenüber gelegenen Palazzo vescovile (abgebildet in „Il Centro di Firenze“ etc. 1900, 55 ff.).

¹² Vgl. Biehl, Toskanische Plastik, 65.

¹³ Es scheint, als ob die so gestalteten Fenster jünger wären als der Unterbau. Das unterste von ihnen ist noch in den Sockel des Gebäudes eingeschnitten, der aus Quadern besteht, die oberen liegen dagegen in einem anscheinend jüngeren, aus Backsteinen aufgemauerten Aufsatz. Dieser Sachbefund ließe sich einleuchtend als Ergebnis der Abtragung und nachträglichen Wiederaufrichtung eines Wohnturmes verstehen, wie sie während der Geschlechterfehden oft vorgekommen ist (vgl. die Erzählungen Giovanni Villanis). Schon der ältere, möglicherweise zerstörte Oberteil des Gebäudes muß unserem Typus angehört haben: die Stichbogentür beweist es.

¹⁴ Verwandte Paläste: das Eckhaus Via dello Studio und Via dello scheletro; das Eckhaus Via dei Cimatori und Piazza dei Cerchi (große, vor wenigen Jahren aufgedeckte Stichbogenöffnung aus leicht keilförmigen Backsteinen).



Abb. 119. Florenz, Carmine, Fresko von Masaccio

Belieben Hofanlagen hinzufügte¹⁵, Zinnen und Loggien aufsetzte¹⁶, Türme anbaute¹⁷ und verschiedenartige Rustizierung verwendete¹⁸ – aber man ließ es im Kern unverändert. Erst das Aufkommen der Renaissance bewirkte eine einschneidende, ästhetisch bedingte Umbildung des Typus; im Palazzo Gondi gewann Giuliano da Sangallo dem uralten Schema, das im übrigen damals zurückgedrängt wurde, eine ganz neue Wirkung ab¹⁹. Damit glitt der Typus in den Strom der Stilbewegung zurück, dem er jahrhundertlang entrückt geblieben war. Denn die großen Mächte der Gotik und der Romanik, in deren Bereich seine Lebensdauer fiel, haben nicht die mindeste Einwirkung auf ihn ausgeübt. Daß diese Behauptung für die Gotik zu Recht besteht, geht ohne weiteres aus der Tatsache der nahezu völligen Gleichartigkeit der gotischen und der vorgotischen Beispiele hervor. Daß der Typus aber auch im Grunde nicht romanisch genannt werden darf, lehrt ein Blick auf die durchaus romanischen, doch ganz andersartigen, mit Pilastern, Lisenen und Blendbögen, kurzum mit reliefierten Gliederungen arbeitende und dadurch der nord-

¹⁵ Palazzo Spini, Palazzo Davanzati.

¹⁶ Palazzo Spini, Palazzo Davanzati.

¹⁷ Palazzo Acciaiuoli, Palazzo de' Girolami.

¹⁸ Für alle erwähnten Motive vgl. auch die Straßenansicht des Domenico Veneziano in Cambridge (Anm. 5) und vor allem die Ansicht der Piazza S. Giovanni auf einem Cassone des frühen 15. Jahrhunderts im Museo Nazionale zu Florenz (Fot. Brogi).

¹⁹ Giuliano da Sangallo schuf im Palazzo Horne eine andere, noch häufiger wiederholte Variante unseres mittelalterlichen Fassadenmotivs. Wir machen darauf aufmerksam, daß durch diese Umbildungen unser Fassadentypus bis ins 17. Jahrhundert hinein in Florenz vorbildlich blieb. Er erhielt sich lebendig auch in weniger selbständig umgestalteten Formen. Oft begnügte man sich, den Stichbogen des mittelalterlichen Typus durch den Rundbogen zu ersetzen, wie die Renaissancepaläste an der Südseite der Piazza S. Spirito lehren können. Manchmal unternahm man es auch, mittelalterliche Paläste durch kleine Änderungen dem Renaissance-Geschmack anzupassen. Ein bezeichnendes Beispiel ist die Fassade Via dell'acqua Nr. 8. Dort hat ein Baumeister des 15. Jahrhunderts durch eine geringfügige Abarbeitung des oberen, leicht zugespitzten Konturs der Stichbögen dem mittelalterlichen Hause ein ganz quattrocentistisches Gepräge gegeben.



Abb. 120. Florenz, Fassade an der Piazza del Capitolo

verlorenen Bauten aufzufassen sind. Unter den verlorenen Bürgerhausfassaden könnten nun einige sehr wohl älter gewesen sein als die ältesten noch erhaltenen Beispiele, die bis ins 12. oder sogar bis ins 11. Jahrhundert zurückgehen. Es erscheint mir nicht undenkbar, daß dieser Fassadentypus bereits während des frühen Mittelalters in Florenz gebräuchlich gewesen wäre. In diesem Fall würde er aus dem Grenzgebiet zwischen Mittelalter und Spätantike stammen. Die Frage, ob er etwa antiken Ursprungs ist, müßte auch dann gestellt werden, wenn man seine Entstehung erst ins 11. oder 12. Jahrhundert setzen will, also in die Zeit der ältesten erhaltenen Beispiele. Denn auch in dieser hochmittelalterlichen Epoche bedeutete die Antike für die florentinische Baukunst sehr viel, ja vielleicht sogar noch mehr als im frühen Mittelalter, in dem wahrscheinlich vorwiegend langobardische und orientalische Richtungen den Wiederaufbau nach den radikalen Zerstörungen zur Völkerwanderungszeit in Gang brachten²¹; nicht ohne Grund werden die glänzenden kirchlichen Bauten des 11. und 12. Jahrhunderts als Denkmäler einer ersten Renaissance (Proto-renaissance) bezeichnet. Für das wichtigste unter ihnen, das Baptisterium, wurden bekanntlich spätantike Ornamente nachgebildet, die man bei der Fundamentierung des Bauwerks in den

europäischen verwandte Palastarchitektur aller übrigen toskanischen und der oberitalienischen Städte²⁰.

Unter diesen Umständen ergibt sich die Frage: welchen Stil repräsentiert das Florentiner Bürgerhaus? Es muß doch einmal aus einem geschichtlichen Formenkreis herausgewachsen sein, wenn es auch gleich anderen einfachen Nutzbautypen dank seiner Zweckmäßigkeit imstande war, sich dem weiteren Verlauf der Formenwandlungen für lange Jahrhunderte zu entziehen. Welcher Formenkreis könnte das gewesen sein?

Für die Beantwortung dieser Frage muß zunächst der Zeitpunkt wichtig erscheinen, bis zu dem sich die fragliche Form zurückverfolgen läßt. Leider kann dieser Termin nicht sicher, ja nicht einmal annäherungsweise ermittelt werden. In Florenz ist infolge der lebhaften Bautätigkeit späterer Epochen so viel von der Architektur des hohen Mittelalters zerstört worden, daß die wenigen erhaltenen hochmittelalterlichen Bauten nur als Repräsentanten einer ungleich größeren Zahl von

²⁰ Abbildungen der nichtflorentinischen Paläste bei Rohault de Fleury, *La Toscane au moyen age*, 1874, und Haupt, *Palastarchitektur in Oberitalien und Toskana vom 13.-16. Jahrhundert*, Berlin 1908. – Unser Palasttypus fehlt außerhalb von Florenz nicht vollständig, tritt aber ganz hinter reicheren Formen zurück. Man vergleiche etwa die Ansicht von Siena auf dem Fresko des Ambrogio Lorenzetti im Palazzo Pubblico zu Siena.

²¹ Darüber bereite ich eine Arbeit vor.



Abb. 121. Cambridge, Gemälde von Domenico Veneziano

Trümmern antiker Gebäude entdeckt hatte²². Ähnliche Vorgänge könnten sich bei der Errichtung der ältesten Beispiele des fraglichen profanen Fassadentypus abgespielt haben. Wurden doch einige dieser Fassaden in antike Ruinen hineingebaut: die Häuser an der Piazza dei Peruzzi und in den nördlich daran anschließenden Straßen haben sich bekanntlich in dem verfallenen römischen Amphitheater eingenistet und enthalten noch heute Überreste dieses antiken Monumentalbaus²³. Überbleibsel der antiken Stadt standen damals noch in größerer Anzahl vor den Augen der Florentiner; erst später verschwanden Monumente wie die Ruinen des Aquädukts²⁴, die Reiterstatue auf dem Ponte vecchio und die Grabpyramide auf dem spätantiken Friedhof bei S. Felicità²⁵. Weitere, minder auffällige und vielleicht deshalb in den Schriftquellen nicht erwähnte Denkmäler dieser Art werden vorhanden gewesen sein, und darunter wahrscheinlich auch Reste von antiken Profanbauten; solche römische Häuser könnten die Vorbilder unseres Fassadentypus gewesen sein.

Für diese Vermutung spricht außer den geschilderten geschichtlichen Umständen noch etwas sehr Wichtiges: der Charakter der mittelalterlichen florentinischen Hausfassaden. Ihr Typus

²² Vgl. Paatz, *Werden und Wesen der Trecentoarchitektur in Toskana*, 1937, 99.

²³ Davidsohn, *Geschichte von Florenz*, I, 1896, 19.

²⁴ A. a. O. 16, 17.

²⁵ A. a. O. I, 1896, 748. Davidsohn hat versucht, das Reiterstandbild mit der Pyramide zu identifizieren. Dieser Versuch scheint mir gänzlich verfehlt zu sein. Wir wissen, daß sich bei S. Felicità ein frühchristlich-spätantiker Friedhof befand. Wenn bei derselben Kirche in mittelalterlichen Urkunden eine Pyramide erwähnt wird, so muß es sich um ein Grabdenkmal von der Art der römischen Cestiuspyramide gehandelt haben.



Abb. 122. Rom, Bibl. Casanatense: Ms. 4182 fol. 100
[Tacuinum Sanitatis. Lombardei, Ende 14. Jh.]

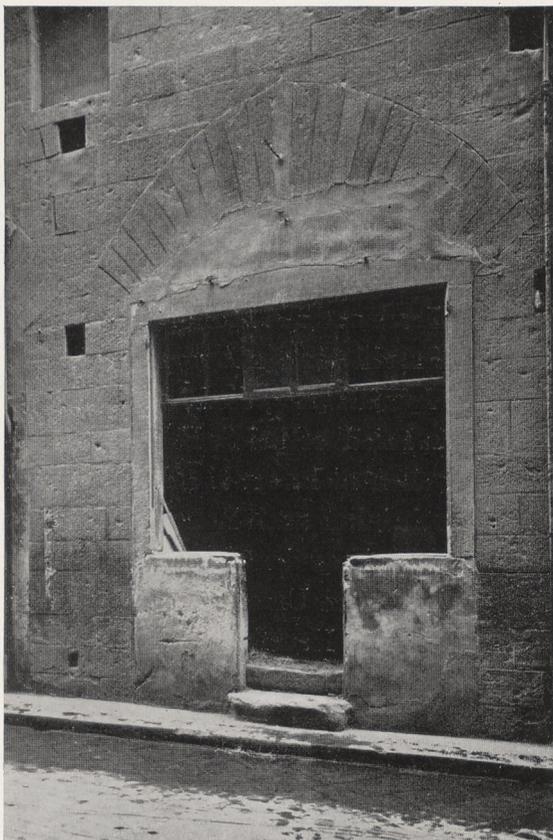


Abb. 123. Florenz, Borgo S. Jacopo, Laden

bildet geradezu einen Gegenpol zu den anderen zeitgenössischen, aus mittelalterlichem Empfinden heraus in ganz Europa neu geschaffenen profanen Fassadentypen. Die wichtigsten dieser anderen Typen behandeln das Stadthaus grundsätzlich kaum anders als das ländliche Haus: die Turmhäuser suchten sich durch Abschließung der Erdgeschosse gleichsam zu ländlichen Burgen innerhalb der Städte zu machen; die Saalbauten, die sich bezeichnenderweise ebenfalls nicht nur in den Städten (Rathäuser), sondern auch auf dem Lande (Pfalzen usw.) finden, stehen nach Art ländlicher Herrnsitze immer isoliert auf freien Plätzen; die deutschen Bürgerhäuser gar verraten sich durch ihre Gestalt bekanntlich ganz eindeutig als Abkömmlinge von Bauernhäusern²⁶. Das florentinische Bürgerhaus ist dagegen ganz und gar ein Stadthaus. Ja es muß sogar als eine Schöpfung großstädtischer Bauweise bezeichnet werden. Es entspricht nämlich in jeder Beziehung Bedingungen, die nur in volkreichen Orten gegeben waren. So wurde es z. B. von vornherein als Reihenhaus für die geschlossenen Häuser-

²⁶ Vgl. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, II, 1930, 332.



Abb. 124. Castel di Sangro, Laden



Abb. 125. Ostia, Laden

fronten städtischer Straßen erfunden: es hat niemals durchgebildete Flanken, und es hat auch keine Individualität. Andererseits vermag es auf kleiner Grundfläche besonders viele Menschen unterzubringen; es hat fast immer mehr als zwei Geschosse (die Saalbauten dagegen hatten fast niemals mehr als zwei). Außerdem enthielt es gewöhnlich mehrere zur Straße hin offene Räume für Handels- bzw. Handwerkszwecke. Diese Ladenlauben bezeichnen das großstädtische Wesen des fraglichen Haustypus genau so klar, wie die Dielen die ländliche Herkunft der mittelalterlichen Bürgerhäuser Norddeutschlands offenbaren. Das norddeutsche Baumotiv wurde für bäuerliche Bedürfnisse geschaffen und den Bedürfnissen städtischer Händler und Handwerker erst nachträglich und niemals wirklich zureichend angepaßt; das florentinische Baumotiv dagegen wäre auf dem Lande völlig sinnlos – es ist die zweckmäßigste Form des städtischen Hauses, die in Europa vor Beginn der Renaissance überhaupt zu finden war.

Die städtische und insbesondere die großstädtische Kultur war nun im Mittelalter aus der späten Antike übernommen worden. Wenn ein architektonisches Motiv also städtisch-großstädtischen Charakter hat (und ich glaube gezeigt zu haben, wie sehr das für die florentinischen Fassaden gilt!), so wird es aus dem spätantiken Formenschatz stammen.

Für diese These spricht auch die geographische Verbreitung des besprochenen Fassadentypus. Einen wichtigen Punkt habe ich bereits berührt: dieser möglicherweise antikische Typus setzte sich lediglich in Florenz selbst durch, aber nicht in den anderen Städten Toskanas. Mit anderen Worten: er vermochte nur da zu gedeihen, wo die Protorenaissance-Bewegung der Antike am nächsten kam; in Orten und Gegenden, die mehr zur nordwesteuropäisch-mittelalterlichen Bauweise hinneigten, verkümmerte er, und zwar dem Grade dieser Hinneigung entsprechend; in anderen toskanischen Städten wie Pisa, Lucca, Volterra und Siena findet er sich gelegentlich noch,



Abb. 126. Florenz, Palazzo della Mercanzia

wenngleich viel seltener als die oberitalienisch-nordwesteuropäischen Typen; aber schon in Oberitalien scheint er kaum noch vorzukommen, und noch weniger in den Kernländern der romanischen Stilbewegung, in Frankreich und Deutschland²⁷. Andererseits war er bezeichnenderweise auch in dem zweiten großen mittelitalienischen Vorort der antikischen Richtung heimisch: in Rom.

Im römischen Gebiet, wo man bekanntlich bis ins 13. Jahrhundert hinein Kirchen vom Typus der spätantiken Basiliken baute, lassen sich Parallelen zu den florentinischen Bürgerhäusern des 11.–14. Jahrhunderts feststellen. Axel Boëthius scheint in einem Vortrag auf dem Internationalen Kunsthistorischen Kongreß in Stockholm (1933) Beispiele von römischen Häusern gezeigt zu haben, die seiner Meinung nach das Fortleben des antiken großstädtischen Haustypus im Mittelalter beweisen²⁸. Ich meinerseits möchte auf das Mittelstück der Porta S. Lorenzo und auf die sogenannte Casa di Cola di Rienzo verweisen (Antonio Muñoz, *Roma di Dante*, 1921, Abb. S. 378 und 375) und vermuten, daß bessere Kenner des mittelalterlichen Rom noch mehr Fassaden dieses Typus nennen könnten. Weitere Beispiele finden sich in den anderen Städten Latiums: in Viterbo (Palazzo degli Alessandri; Muñoz a. a. O. Abb. S. 282) und in Anagni (Palazzo Caetani, Muñoz, Abb. S. 350). Ladenlauben der florentinischen Art (Abb. 123) sind in den Abruzzen häufig, worauf mich Bernhard Degenhart aufmerksam machte (Abb. 124).

Bei dieser Lage der Dinge muß man sich fragen: gibt es antike Bauten, die Fassaden vom Typus der mittelalterlichen Stadthausfassaden in Florenz, Rom, Viterbo, Anagni usw. haben? Für Rom

²⁷ In Deutschland ist mir nur eine Fassade bekannt, die den florentinischen entfernt verwandt erscheint: das Wohnhaus des ehemaligen Kollegiatstifts zum Heiligen Kreuz in Hildesheim (Dehio-Gall, *Handbuch*, I, 1935, 142; Abbildung: Postkarte des Deutschen Kunstverlags-Berlin).

²⁸ XIII. Congrès international d'Histoire de l'Art, Stockholm 1933, Actes, 106.



Abb. 127. Rom, Haus am Trajansforum



Abb. 128. Ostia, Casa di Diana



Abb. 129. Florenz, Palazzo Bezzoli, römisches Fenster

ist diese Frage bereits einmal bejaht worden: Axel Boëthius hat die mehrgeschossigen Großstadthäuser aus der römischen Kaiserzeit, die in Rom selbst und vor allem in Ostia zutage gefördert wurden, zum Vergleich herangezogen²⁹. Diese antiken Fassaden gleichen nun auch den mittelalterlichen florentinischen des besprochenen Typus. Geht man durch die ausgegrabenen Straßen von Ostia, so wird man Fassaden finden, deren Gesamtanlage und deren Fenster und Läden den florentinischen schon nahekommen (Abb. 125 und 128). Noch genauer entspricht den florentinischen Fassaden die Westfassade des antiken Kaufhauses am Trajansforum in Rom (Abb. 127). Ist es zu kühn, aus dieser Übereinstimmung die Folgerung zu ziehen, es müsse sich auch in Florenz der gebräuchlichste Wohnhaustypus über die Völkerwanderung hinweg erhalten haben, ganz wie sich bekanntlich römische Sprache, römische Rechtsbräuche und andere römische Gewohnheiten erhielten? Ich

glaube, den Schluß wagen zu dürfen und unterstütze ihn noch mit der Feststellung, daß sich nicht nur motivische, sondern auch technische Übereinstimmungen zwischen der frühflorentinischen und der spätantiken Denkmälergruppe nachweisen lassen, Übereinstimmungen, die deutlich für ein Fortleben römischer Handwerksbräuche sprechen: in Ostia finden sich Tropfleisten über den Fenstern und Lauben, wie sie für das Florentiner Mittelalter typisch sind; und an den frühromanischen Palästen von Florenz kehrt der flache, große Backstein wieder, der eine Leitform römischer Architektur genannt werden darf.

Das erzielte Ergebnis dürfte nicht nur für den Architekturhistoriker interessant sein, sondern darüber hinaus anregend für das Verständnis der italienischen Renaissance überhaupt. Man mache sich klar, was es bedeutet, daß Giotto und Masaccio, ja selbst noch Michelangelo in Straßen aufgewachsen sind, die sich kaum von den Straßen spätrömischer Großstädte unterschieden.

²⁹ Vgl. Axel Boëthius in „Corolla archaeologica Principi hereditario Regni sueciae Gustavo Adolpho dedicata“ (Acta Instituti Romani Regni Sueciae II, 1932, 84ff.) und in „XIII. Congrès international d'Histoire de l'Art, Stockholm 1933, Résumés des communications présentées aux congrès“, Stockholm 1933, S. 34ff. und „Actes“, Stockholm 1933, 106. – Über die antiken Großstadthäuser vgl. auch Guido Calza, „La preminenza dell'Insula nella edilizia Romana“ (Mon. Ant. XXIII, 1915, 541–605) und derselbe „Le origini latine dell'abitazione moderna“ (Arti decorative III, 1923, 3ff. u. 49ff.) und derselbe „La casa Romana“ (Capitolium, 1929). Abbildungen und Rekonstruktionen vor allem in „Arti decorative“ III, 1923. – Vgl. ferner: Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich, Leipzig 1931, S. 16.